

Aids

Neuinfektionen mit HIV und anderen sexuell übertragbaren Erkrankungen nehmen wieder zu. Ein Hamburger Experte fordert Safer Sex sowie mehr Diagnostik und Therapie, um diesen Trend zu bremsen

Von Cornelia Werner

Die Gefahr ist noch lange nicht vorüber: 2012 lebten in Deutschland nach Schätzungen etwa 78.000 Menschen mit einer HIV-Infektion oder der Immunschwächekrankheit Aids, berichtet das Berliner Robert-Koch-Institut (RKI) anlässlich des Welt-Aids-Tages am 1. Dezember. Und die Zahl der Patienten, die mit einer HIV-Infektion in Deutschland leben, steigt Jahr für Jahr an.

Zurückzuführen ist dies darauf, dass weniger Menschen an HIV sterben und gleichzeitig die Zahl der Neuinfektionen zunimmt: 2012 ist es in Deutschland zu 3400 Neuinfektionen gekommen. Etwa 75 Prozent der Menschen, bei denen die Infektion 2012 festgestellt wurde, gehören zur Gruppe der homosexuellen Männer. Die Zahl der in Hamburg mit einer HIV-Infektion lebenden Patienten ist von 5900 im Jahr 2010 auf 6400 (2012) gestiegen. Das RKI vermutet, dass zudem 1100 Menschen in Hamburg leben, die von ihrer HIV-Infektion nichts wissen.

Auch wenn Personen mit einer HIV-Infektion deutschlandweit am häufigsten der Altersgruppe 40 bis 50 Jahre angehören, scheint es bei den Neuinfektionen eine Verschiebung zum jüngeren Alter zu geben: Der stärkste Anstieg bei den Neuinfektionen betraf 2012 die Gruppe der 20- bis 30-Jährigen. Für die Zunahme der Neuinfektionen gibt es anscheinend mehrere Gründe. So mutmaßt das RKI, dass die bessere Vernetzung der Homosexuellen über das Internet und eine höhere Mobilität, zum Beispiel durch günstigere Flüge, dabei eine Rolle spielen könnte.

"Außerdem hat die Angst vor der Infektion abgenommen, weil sie heute viel erfolgreicher behandelt werden kann, und die Betroffenen vergleichsweise alt werden", sagt Prof. Andreas Plettenberg, Geschäftsführer des ifi-Instituts für Interdisziplinäre Medizin auf dem Gelände der Asklepios Klinik St. Georg. Homosexuelle Männer würden sich weniger vor der Infektion schützen als noch vor zehn Jahren, seltener Kondome benutzen und riskantere Sexualpraktiken anwenden.

"Ein wichtiger Grund für den Anstieg der HIV-Infektionen ist auch, dass andere sexuell übertragbare Erkrankungen zugenommen haben", betont Plettenberg. Dazu zählen zum Beispiel Infektionen mit Humanen Papillomaviren, Chlamydien und die Gonorrhoe. Dazu gibt es aber keine verlässlichen Zahlen, weil diese drei Infektionen nicht meldepflichtig sind. Einen Anhaltspunkt für die Zunahme dieser Erkrankungen liefert aber der Anstieg der meldepflichtigen Infektionen mit Syphilis in Deutschland. Diese Meldungen sind von 2009 bis 2012 um 61 Prozent gestiegen, wobei Hamburg nach Berlin die zweithöchste Zahl an gemeldeten Fällen hat. Während 2012 bundesweit im Mittel 5,4 Fälle auf 100.000

Einwohner kamen, waren es in Hamburg 14,2. 2009 wurden 166 Fälle aus Hamburg gemeldet, 2012 waren es 256.

Wer an einer sexuell übertragbaren Krankheit leidet, kann sich leichter mit HIV infizieren. "Durch die entzündliche Veränderung der Schleimhaut können die Viren leichter von der Oberfläche der Schleimhaut bis zu speziellen Zellen in der Tiefe gelangen, die sie dann infizieren", erklärt Plettenberg.

Das Fatale ist: Typische Symptome einer Geschlechtskrankheit wie Ausfluss oder Missempfindungen wie Juckreiz, Schmerzen oder Brennen zeigen sich nur bei einem kleinen Teil der Betroffenen. "Neue Untersuchungen aus den letzten Jahren bei homosexuellen Männern zeigen, dass 80 bis 90 Prozent dieser Infektionen ohne Symptome verliefen", sagt Plettenberg. Und man müsse daran denken, dass solche Infektionen auch im Rachenraum vorkommen könnten.

Plettenberg fordert nun mehr HIV-Tests. "Denn 18 Prozent aller HIV-Infizierten, das sind etwa 14.000 Menschen in Deutschland, wissen nichts von ihrer Infektion. Es wird davon ausgegangen, dass diese 18 Prozent die Infektionsquellen für etwa 50 Prozent aller Neuinfektionen sind", sagt Plettenberg. Man könnte die Zahl der Neuinfektionen deutlich reduzieren, wenn man mehr testen und behandeln würde.

Ein wichtiger Gesichtspunkt ist, dass die Behandlung mit HIV-Medikamenten das Risiko der HIV-Übertragung senkt. Früher war das wesentliche Ziel einer medikamentösen Behandlung, den Krankheitsverlauf des Betroffenen zu verbessern. Während der letzten Jahre kommt immer mehr ein zweiter Aspekt hinzu: dass die Infektion nicht weitergegeben wird. "Wenn dies das Hauptziel einer Behandlung wäre, würde man anstreben, möglichst alle Personen mit HIV-Infektion zu behandeln. Aktuell beginnt man mit der Therapie, wenn die Zahl der sogenannten Helferzellen im Blut erniedrigt ist und dabei ein bestimmter Grenzwert unterschritten wird. Zunehmend wird diskutiert, schon dann mit der Behandlung zu beginnen, wenn sich die Zahl dieser Zellen noch im Normbereich befindet", sagt Plettenberg.

Trotz aller Fortschritte bei den Behandlungsmöglichkeiten ist die HIV-Infektion immer noch eine ernste Erkrankung. "Um einen weiteren Anstieg der Neuinfektionen zu verhindern, müssen mehrere Dinge geschehen: Die Ärzte sollten mehr Diagnostik und mehr Therapie mit Blick auf alle sexuell übertragbaren Infektionen durchführen, auch bei Symptombefreiheit. Wichtig dabei ist, dass immer auch die Partnerinnen und Partner der Erkrankten untersucht und behandelt werden", sagt Plettenberg.

Bei Personen aus Risikogruppen, zum Beispiel bei homosexuellen Männern mit häufig wechselnden Partnern, sollten alle sechs bis zwölf Monate umfangreiche Untersuchungen durchgeführt werden: "Dazu zählen Tests auf HIV und andere sexuell übertragbare Erkrankungen. Unter anderem sollten dabei Abstriche vom Enddarm und Rachen entnommen werden. Für jeden sollte gelten, dass möglichst Kondome benutzt, riskante Sexualpraktiken gemieden und Sexualpartner mit Umsicht gewählt werden", fordert Plettenberg.